Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklametell 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. **Postscheckkonto: Leipzig 22832.**
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 67. **Mittwoch, den 23. August 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 23. August.

— **Kleinstadtfreude** gab's in den letzten Tagen bei uns anläßlich des Mannschießens unserer Schützengilde. Wenn die Schützen durch die Straßen ziehen, dann öffnen sich alle Fenster, da schauen die schönen Mädchenköpfe heraus, da — — schmeckt die Alltagsarbeit nicht, denn es ist Schützenfest. Die Musik spielt beim Marsch durch die Straßen so anheimelnde, kraftvolle Märsche, es klingt ganz anders als sonst, und in Reih und Glied marschiert die ganze Kompagnie, stark, denn sie bildet ja die Leibkompagnie, ihr König weilt unter ihr, führt sie an zu ernstem und heiterem Tun. Von Sonntag mittag an waren die Straßen festlich belebt, denn die Gäste wurden eingeholt. Größere Abordnungen kamen aus Kleineichstädt und aus Roßleben, die am Bahnhof mit Musik empfangen und nach der Stadt geleitet wurden, um in den Festzug eingereiht zu werden. Derselbe bot wieder ein stattliches Bild und wurde allenthalben aufs freundlichste begrüßt. Im Schützenhause entwickelte sich ein äußerst fröhliches Leben; beim Knallen der Büchsen, bei Konzertweisen der Stadtkapelle wurde mancher Schoppen geleert und namentlich war man darauf bedacht, die Gäste aufs angenehmste zu unterhalten. Da die Abendzüge ein Verweilen bis in die späten Abendstunden gestatten, konnten die Gäste auch am Tanze sich noch beteiligen. Soweit dieselben zu sammeln waren, wurden sie zur Bahn geleitet und ein herzliches „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!" klang beim Abfahren der Züge aus den Waggonfenstern heraus. — Am Montag war am Vormittag das gemeinsame Frühstück, an dem neben den Schützen auch zahlreiche Gäste teilnahmen. Das aus der Küche unseres Schützenwirtes Herrn Schlichting kommende Mahl, der gute Wein seines Kellers, dann wiederum anregende Ansprachen brachten die Teilnehmer in die gehobenste Stimmung, sodaß der Nachmittag von vornherein gut anfing. Aber bei aller Fröhlichkeit wurde tüchtig geschossen, denn es ging ja um den Thron, den bisher Herr Klempnermeister Brünner innehatte. Diesmal wurde der Thron neubesetzt: Herr Landwirt Nöckel blieb Sieger im Kampfe und wurde zum Mannkönig proklamiert, während Herr Sattlermeister Dorrhauer die Würde des Ritterkönigs sich errang. Beim Ball am Abend war wieder frohheste Stimmung.

— **Lohnlisten.** Durch Erlaß vom 22. November 1921 hat der Reichsfinanzminister darauf verzichtet, listenmäßige Nachweise über das Einkommen der Angestellten und Arbeiter von den Arbeitgebern für das Jahr 1921 einzufordern. Dagegen bleibt die Verpflichtung bestehen, wenn ein Finanzamt besonders dazu auffordert, eine solche Aufstellung einzureichen.

— **Sicherung der ärztlichen Versorgung bei den Krankenkassen.** Das Gesetz zur Sicherung der ärztlichen Versorgung der Krankenkassen vom 20. April 1922 trifft Vorsorge für den Fall, daß die Krankenkassen für die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder und der Kriegsbeschädigten von den Aerzten keine angemessenen Vertragsbedingungen erlangen können oder, daß die Aerzte den mit den Krankenkassen geschlossenen Vertrag nicht einhalten. Da die Kassen ihren Kranken grundsätzlich in Natura gewähren müssen, für die Aerzte aber kein Behandlungswang und auch keine Pflicht besteht, sich mit den Krankenkassen über die Bedingungen zu einigen, sucht das Gesetz die Zwangslage der Kassen zu mildern, indem es ihnen die Möglichkeit erleichtert, den Erkrankten statt der ärztlichen Hilfe eine Barleistung zu gewähren. Der Erlaß der näheren Bestimmungen ist für den Bedürfnisfall dem Reichsarbeitsminister vorbehalten.

— **Vorladung Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener durch die Versorgungsbehörden.** Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die vom Versorgungsamt oder Hauptversorgungsamt zur Untersuchung, Beobachtung oder zur Erörterung gestellter Anträge vorgeladen werden, erhalten die Reisekosten und sonstige bare Auslagen erstattet, und außerdem in angemessenem Umfange Erstattung für nachweisbar entgangenen Arbeitsverdienst. Um die sofortige Erstattung zu ermöglichen, sind Bescheinigungen des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes und Belege über sonstige Ausgaben mitzubringen. In der Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes muß auch angegeben werden, welcher Betrag von ihm als Steuerabzug einbehalten sein würde, da die Versorgungsbehörden diesen Betrag nicht zu ersetzen haben; fehlt die entsprechende Angabe, so wird der Arbeitsverdienst um 10 v. H. verkürzt.

— **Zahlungausgleich mit Polen.** Polen hat seit dem 2. Februar 1920 die Zahlung von Versorgungsgebührnissen in dem an Polen abgetretenen Gebiet in eigene Hand genommen. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß an Versorgungsberechtigte, die aus diesem Gebiet nach Deutschland abgewandert sind, auf Antrag die Versorgungsgebührnisse vom 1. Februar 1920 bis zur Uebersiedlung nach Deutschland insoweit nachgezahlt werden, als die Zahlungen in Polen unterblieben sind. Da Polen die Versorgungsgebührnisse in polnischer Währung zahlt, können diese Zahlungen für Rechnung Polens zunächst nur in Höhe der in polnischer Mark zuständigen Beträgen erfolgen.

Wiehe. (Vom eigenen Lastauto totgefahren.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag Abend gegen 8 Uhr am Ausgang unserer Stadt auf der Donndorfer Landstraße. Der 16jährige Schlosserlehrling Kurt Gareis aus Sangerhausen, Sohn des Res.-Lokomotiv-Führers Emil Gareis, war mit seinem Chef von der Ascania-Mühlenbauanstalt in Lossa gewesen, um von dort auf dem Lastauto Langholz abzufahren. Als er sich am Ausgang unserer Stadt aus dem Auto herauslehnte, fiel er herunter und kam mit dem linken Bein und Hüfte unter das Hinterrad des Lastautos. Die Verletzungen des bedauernswerten jungen Mannes, der von seiner Firma als treuer und zuverlässiger Arbeiter geschätzt wurde, waren so schwerer Natur, daß er nach kurzer Zeit an der Unglücksstelle verstarb. Sein Leichnam wurde nach der Leichenhalle und andern Tags nach Sangerhausen überführt.

Bad Kösen. Der bisherige Sekretär der hiesigen Kriegsbeschädigten-Organisation hat sich am Sonnabend in seiner Wohnung erhängt. Er hatte es wie viele meisterhaft verstanden, sich von den Wogen einer stürmischen Zeit in die Höhe treiben zu lassen, nützte diese Gunst aber nicht praktisch aus, sondern führte ein schwelgerisches, luxuriöses Leben, das ihn schließlich zu Betrügereien führte. Er soll im letzten Jahre 200 000 Mark für seinen Unterhalt verausgabt haben. Bei einzelnen Weingelagen zahlte er bis 5000 Mark für Zeche. Schließlich wurde er wegen Betrugs verhaftet, entwich aber aus dem Gefängnis und machte seinem Leben selbst ein Ende.

Frankenhausen, 19. August. (Junge Erfinder.) Eine durchgreifende Neuerung auf dem Gebiet der Waffenindustrie scheint eine äußerst sinnreiche Erfindung einer Selbstladepistole zu bedeuten, die die Studierenden am hiesigen Technikum Paul König aus Zella-Mehlis und Hans Höper aus Hanover konstruierten. Die Pistole zeichnet sich besonders durch außerordentlich einfache Herstellung und Handhabung gegenüber anderen Systemen aus. Infolge ihre einfachen Herstellungsweise, verbunden mit äußerster Betriebssicherheit, wird die Pistole bei Waffenkennern sich bald einführen lassen.

Halle, 19. August. (In der Notwehr erschossen.) Von einem Schutzpolizisten erschossen wurde gestern in der kleinen Wallstraße der Arbeiter Anton Czerwianka der bei den Eltern seiner Braut wohnte und sich in letzter Zeit dem Trunke ergeben hatte. In diesem Zustand drang er in die Wohnung eines Schuhmachers ein, den er an der Kehle faßte und zu erschlagen drohte. Als ein zur Hilfe geholter Polizist erschien, stürzte er sich auf diesen. Der Beamte machte in seiner Notwehr von seiner Waffe Gebrauch und verletzte Czerwianka tödlich.

Halle a. S., 20. August. Um 30000 Mk. geschädigt ist ein hiesiger Konditor, der „kesselflickenden" Zigeunern für diese Summe Kupfergeschirr anvertraut hatte, mit dem sie natürlich verschwanden.

Leipzig. Der bereits sieben Wochen andauernde Kellnerstreik geht nunmehr seinem Ende entgegen. Beide Parteien haben sich bereit erklärt, einen Schiedsspruch anzuerkennen. Am heutigen Dienstag dürfte der Betrieb bereits wieder aufgenommen sein. Der durch den Streik verursachte wirtschaftliche Schaden beträgt viele Millionen und durch die vielen Terrorakte (Zertrümmerung von Mobiliar, Fensterscheiben, Insultierung sich selbstbedienender Gäste usw.) haben sich die Kellner keine Sympathien erworben.

Stiege, 19. August. (Holzrekordpreise in Thüringen.) Bei der Holzversteigerung der Oberförsterei wurden Rekordpreise erzielt. Fichtenlangholz brachte je Festmeter 3400 Mk., Fichtenrollen 2400 Mk., Fichtenbruch 1500 Mk. Der Gesamterlös brachte 10 Millionen Mk.

Eisenach, 19. August. Auf der Staatsstraße von Kaltennordheim nach Dorndorf überschlug sich das Automobil des Eisenacher Pianohändlers Meise an einer abschüssigen scharfen Kurve. Durch schwere Verletzungen wurden der Wagenführer Karl und der Vertreter der Firma, E. Adler aus Kaltennordheim, auf der Stelle getötet. Der Besitzer des Autos und ein Zahnarzt aus Kaltennordheim erhielten leichtere Verletzungen. — Am Donnerstag wurde aus dem um ¾8 Uhr hier eintreffenden Personenzug heraus ein etwa 45 Jahre alter gutgekleideter Werber für die französische Fremdenlegion nebst „Ware", einem jungen Mann von 21 Jahren, von Eisenacher Polizeibeamten verhaftet.

* **Grauenhafter Mord.** Bad Brambach, 21. Aug. Zwischen Brenndorf und Großloh wurde ein Arbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte ermordet und verscharrt. Man fand in der Richtung nach Fleißen Brille und Stock des Ermordeten. Die Blutspuren führten zu der Stelle, wo der, bezw. die Täter den Ermordeten verscharrt haben. Der Ermordete war mit einem Spaten totgeschlagen und bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet worden.

* **Einstellung der sächsischen Bergmannswohnungs-Bauten.** Die in den letzten Monaten und Wochen eingetretene ungeheure Steigerung der Kosten für Baumaterialien und Löhne beginnt jetzt, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ihre unheilvolle Auswirkung auf dem Baumarkt zu zeigen. Insbesondere wird leider der Kleinwohnungsbau hierbei schwer getroffen. Im Ruhrgebiet ist bereits der größte Teil des Baues der Bergmanns- und Werkssiedlungen eingestellt worden. Auch bei den sächsischen Bergmannswohnungsbauten wird sich die Einstellung nicht mehr vermeiden lassen, da der Treuhandstelle Zwickau (Verein zur Errichtung von Bergmannswohnungen e. V. in Zwickau) die zur Vollendung der Siedlungsbauten erforderlichen Geldmittel nicht zur Verfügung stehen. Trotzdem die meisten Häuser bereits im Rohbau fertiggestellt oder doch nahezu rohbaufertig gestellt sind, wird voraussichtlich nur ein Teil vollendet werden können. Die eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Eine Sensation in der Luftschiffahrt.

Die Luft ebenso zu bezwingen wie das weite Meer ist die Sehnsucht aller Generationen und aller Völker gewesen. Erst unserer jetzigen Generation ist es beschieden gewesen, wesentliche Errungenschaften darin zu machen. Und die schönsten Erfolge darin hatte die deutsche Ingenieurkunst. Da sahen wir die Zeppeline erstehen, die besten Flugzeuge waren die deutschen Ursprungs, und jetzt geht man daran, auf dem Winde getriebenen Apparaten in den Lüften herumzuspazieren. Wieder sind es Deutsche, die mit diesem Wagnis die Welt überraschen. Auf der Rhön findet jetzt ein sog. Segelflugwettbewerb statt, an dem einer der Teilnehmer, der Hannoveraner Mertens, eine volle Stunde und 6 Minuten in Höhe von etwa 200 Metern in der Luft umherkreiste, und während diese wohl von niemand erhoffte Errungenschaft in alle Welt gefunkt wurde, bestieg ein zweiter Ingenieur denselben Flugapparat und blieb damit 2 Stunden und 10 Sekunden ununterbrochen in der Luft. Während eines äußerst starken Windes hielt derselbe fast ununterbrochen eine Höhe von 200 Metern inne und erfüllte nach Abflauen des Windes den für den 100 000-Mark-Preis vorgeschriebenen Streckenflug. — Nun wird die Welt erst recht staunen.

Im Zeichen des Sports.

Von Direktor E. Altstädt.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Sports wie keine zweite, und freudig sagen wir: „glücklicherweise", denn die riesige Anspannung auf allen Gebieten geistiger und gewerblicher Art hat damit einen Ausgleich gefunden gegen die Schädigungen des Daseinskampfes. Das deutsche Volk ist auf dem Wege zur körperlichen Wiedergeburt. Frische Luft drang in die überlieferten Erziehungs- und Schulmethoden; die Dickbäuche und Brillen, die von ausländischen Spöttern immer wieder zur Kennzeichnung Deutscher vorgestellt wurden, werden seltener, und ein neues Geschlecht wächst heran, das wieder richtig springen und laufen kann, und dem die Kampffreude aus den hellen Augen blitzt: kräftige, junge Menschen, fest auf den Beinen und entschlußfähig. Die Bedeutung dieser Vorgänge ist den Führern des Staates nicht verschlossen geblieben. Ueberall wird heute von den Behörden die körperliche Erziehung der Jugend gefördert. Der frühere einseitige Turnunterricht in den Schulen hat Spiel und Sport Platz gemacht, die das Geräteturnen als Mittel zum Zweck nicht vergessen, aber das Hauptaugenmerk auf die allgemeine Mehrung der körperlichen Fähigkeiten legen. Von großer Wichtigkeit für das Volksleben ist die hygienische Seite des Sports: die durch ihn bedingte Körperpflege. Aber über allen steht das ethische Moment; das mit der echten Sportbetätigung unzertrennlich ist: der Kampf, nicht der Kampf mit Motoren und Apparaten, sondern das fröhliche Turnier von Menschenkraft und Geschmeidigkeit. Sanftmut und Demut in allen Ehren, aber mit ihnen ist einem großen Volke, das eine Zukunft haben will, nicht gedient. Ihm tut der Ehrgeiz not, der den Mann sich am anderen messen läßt, im eifrigen Streben nach der höchsten der Freuden, dem Sieg. Das sind Wahrworte, die jeder Deutsche wissen und doppelt beherzigen sollte.

Voraussichtliches Wetter.

Am 23. August: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer. Am 24.: Vielfach heiter, trocken, noch etwas wärmer. Am 25.: Zeitweise Trübung, doch nur früh, nicht etwas Regen, ziemlich warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220823-14/fragment/page=0001

„Am Sterbebett eines Volkes."

Wir haben vom Reichskanzler schon oft genug ernste Worte vernommen. Aber der Ton, in dem er jetzt auf die letzten lügenhaften und auch sonst in jeder Beziehung unverantwortlichen Schmähreden des französischen Ministerpräsidenten im Kreise ausländischer Journalisten, die eigens zu diesem Zweck in die Reichskanzlei gebeten waren, geantwortet hat, ist denn doch wohl geeignet, auch den widerwilligsten Hörer erschreckt aufhorchen zu lassen. So kann nur ein Mann sprechen, dem die Sorge um das Schicksal des seiner Führung anvertrauten Volkes an die Nerven geht, so nur ein leitender Staatsmann, der sich gar nicht mehr anders zu helfen weiß, als indem er durch einen alle sonstigen staatsmännischen Rücksichten außer acht lassenden Alarmruf die Gewissen der Völker aufzurütteln sucht.

Es muß schon sehr weit mit Europa gekommen sein, wenn eine so ausgesprochene Friedensnatur wie Dr. Wirth seinen mächtigsten Gegner ziemlich unverhüllt der Verleumdung zeiht, wenn er ihm nachsagt, daß gemeiner Konkurrenzneid seine Handlungen bestimmt, und wenn er im Angesichte der ganzen Welt feststellt, daß Frankreich fortfährt, gegen uns Krieg zu führen — **vier Jahre nachdem wir die Waffen niedergelegt haben.** Der Reichskanzler sieht alles in Trümmer geschlagen, was seit dem Friedensschluß in Deutschland geschehen ist, um einigermaßen wieder die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen zu ermöglichen, und es scheint fast so, als wolle er sich nunmehr auf die erste und letzte Aufgabe zurückziehen, die ein Staatsmann zu erfüllen hat: Die primitivste öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten gegen die Mächte der Zerstörung und des Zusammenbruches, die von außen und von innen her über uns hereinzubrechen drohen. Schmerzlich klagend muß er feststellen, daß Frankreich der jungen deutschen Republik und ihrer demokratischen Politik genau die gleiche Gewaltpolitik entgegensetzt, wie es nur hätte geschehen können, wenn die Hohenzollerndynastie die Niederlage überdauert hätte. Und man hat den Eindruck, daß auch er nunmehr ein Kartenhaus zusammenbrechen sieht, wie einst sein Vorgänger Bethmann Hollweg, als England allen unseren Bemühungen, mit ihm in ein gutes Verhältnis zu kommen, zum Trotz die russisch-französische Sache zu seiner eigenen machte.

Damals gab es noch ein großes, ein mächtiges Deutsches Reich. Heute sind wir ein armes, zerschlagenes und zertretenes Volk, und wir werden bald nicht mehr wissen, wovon wir den nackten Hunger der Massen bestreiten sollen. Auf Mitleid bei Männern vom Schlage Poincarés dürfen wir nicht rechnen. Wieder einmal taucht das mystische „Gewissen der Welt" als letzte Hoffnung vor uns auf.

*

Der Notruf des Reichskanzlers.

Die Rede des Reichskanzlers vor den ausländischen Pressevertretern hatte in ihren wesentlichsten Teilen folgenden Wortlaut:

Vor der ersten Drohnote der französischen Regierung vom 26. Juli 1922 stand der **Dollar** noch auf 450, nachher stieg er bis auf 800. Nach der zweiten Drohnote vom 5. August 1922 stieg er fast bis 900 und nach dem ergebnislosen Abbruch der Londoner Konferenz auf 1050. Diese Etappen zeigen

die wirklichen Gründe für den Marksturz.

Wenn auch der französische Ministerpräsident demgegenüber in seiner Rede an die Presse in London versucht, Deutschland die Schuld an dem Marksturz zuzuschieben, so wird er wenige außerhalb der Grenzen Frankreichs finden, die ihm das glauben. Welche Folgen dieser Marksturz für Deutschland hat, liegt auf der Hand:

Weitere Verelendung breiter Volksschichten, Zerstörung des Budgetgleichgewichts, Absperrung der nötigsten Lebensmittel- und Rohstoffzufuhren, Ausverkauf der Lagerbestände, Hungersnot, Verzweiflungsausbrüche der Massen, Unterhöhlung jeder Regierungsautorität und speziell für die deutsche Industrie Vernichtung des Betriebskapitals und Erlahmen der Produktion.

Der französische Ministerpräsident hat bei dieser Gelegenheit auch behauptet, Deutschland habe „der Tschechoslowakei eine Anleihe von 4 Milliarden Mark angeboten". Daran ist kein wahres Wort. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß Deutschland „Banken in Dänemark, Rumänien und Holland gegründet hat, mit der Absicht, den Verkauf der Mark im Ausland zu erleichtern".

Die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten, Frankreich brauche eine **Beteiligung** von 60 Prozent an der deutschen **chemischen Industrie**, um die Herstellung von **Giftgasen** zu verhüten, ist einfach ein Vorwand dafür, daß man in die Geschäftsverfahren der deutschen Industrie eindringen und ihre Konkurrenz beseitigen will.

Heute ist die Mark auf ein Zweihundertfünfzigstel ihres Friedenswertes gesunken.

Diese Tatsache macht es unmöglich, für Barzahlungen an die Alliierten ausländische Zahlungsmittel auf dem Devisenmarkt einzukaufen. Auch die **internationale Anleihe** ist zunächst **zerschlagen**, die allein Frankreich schnell in den Besitz großer Barmittel hätte bringen können.

Rathenaus Ruf nach Frieden,

der in Genua ertönte — wie ist er aufgenommen worden? Seit Monaten hält der französische Ministerpräsident Rede auf Rede, eine drohender und verletzender als die andere. Und die französische Politik verhängt „Retorsionen", die das deutsche Volk bis in die tiefsten Tiefen erschüttern. Das **Elend und die Verzweiflung** der in meiner Heimat angekommenen aus dem **Elsaß und aus Lothringen** ausgewiesenen Deutschen ist grenzenlos. **Das ist kein Frieden. Das ist die Fortsetzung des Krieges, und zwar gegen Wehrlose.** Die Ausweisungen bringen eine Unruhe in das deutsche Volk, die nur noch überholt wird durch die allgemeine Aufregung, die der Sturz der Mark heraufbeschworen hat.

Eine ungeheure nervöse Unruhe hat das ganze Volk erfaßt. Ich richte an alle Kreise des deutschen Volkes die ernste Mahnung, dieser Nervosität nicht nachzugeben, weil aus ihr das Übel nur schlimmer werden kann.

Eine gleiche **Entwicklung wie in Österreich** würde bei uns ganz andere politische und soziale Auswirkungen haben. Ich kann mir ein Weiterleben des deutschen Volkes im Rahmen unserer staatlichen Ordnung bei völlig entwerteter Valuta schwer denken. Noch einmal haben wir 10 Millionen Goldmark aufgebracht, schon diese gehen uns ab an dem dringenden **Bedarf für die Einfuhr von Getreide.** Die deutsche Regierung hat die Pflicht, zu sorgen, **daß das deutsche Volk Brot hat** für das Spätjahr und den schweren Winter.

Und was gewinnt Frankreich aus seiner Politik? Es gewinnt nichts, denn es macht Deutschland nur **reparationsunfähig.** Auf die Unmöglichkeit der Goldleistungen muß naturnotwendig die **Unmöglichkeit der Sachleistungen** folgen, die einem zerbrochenen Wirtschaftskörper nicht auf die Dauer entzogen werden können.

Von der dritten Stufe der Verelendung, die kommen könnte, will ich nicht sprechen; was dann folgt, das ist nicht mehr Gegenstand der Politik, sondern höchstens noch des Geschichtsschreibers. Ich appelliere nicht an ihre Sentimentalität, aber

es ist etwas Gewaltiges, am Sterbebette eines Volkes zu stehen und zerrinnen zu sehen, was in politischer Arbeit aufgebaut wurde.

Ich will kein Klagelied über das Verlorene und über das Elend der Stunde anstimmen. Die Aufgabe der nächsten Politik in Deutschland ist die **Sicherung der staatlichen Ordnung.** An dieser staatlichen Ordnung eines 60-Millionenvolkes ist die ganze Welt interessiert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Kampfe gegen das Wirtschaftselend.

Der Reichswirtschaftsminister empfing die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu einer Aussprache über die durch die fortschreitende Entwertung der Mark und die fortgesetzte Preissteigerung hervorgerufene Wirtschaftslage. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten, daß sie nicht so sehr als die Fordernden, sondern vielmehr als **Helfer der Regierung** im Kampf gegen die drohende Wirtschaftskatastrophe erschienen seien. Sie wiesen u. a. auf die große Beunruhigung innerhalb der Arbeiterschaft hin, die sich, wenn nicht alles getan würde, um einer weiteren Verelendung der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, wieder wie im vorigen Jahre zu **Ausschreitungen** hinreißen lassen könnte. Unerträglich sei, daß in der Zeit höchster wirtschaftlicher Not die **Schlemmerei** gewisser Schichten ungehindert fortbestehe und gegen die tatkräftig vorzugehen sei. Neben der Devisenspekulation sei der Einfuhr von Luxusartikeln Einhalt zu gebieten.

Neue Spuren in der Rathenauaffäre.

Von der böhmischen Grenzwache in Hidasnemeti wurden zwei verdächtige Leute bei ihrem Versuch, die Grenze ohne Reiselegitimation zu überschreiten, verhaftet. Auf der Kaschauer Polizeidirektion gaben die Verhafteten, die 19 Jahre alten Leo Fischer und Bankbeamter Hans Schust an, daß sie Mitglieder der Organisation C, Ortsgruppe Hamburg, wären und daß sie wegen ihrer Verfolgung durch die Hamburger Polizei nach Ungarn flüchten wollten. Schust gab zu, daß er von dem Anschlage auf Rathenau Kenntnis gehabt hätte. Beide werden bis zur Entscheidung des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in Haft behalten werden. — Der Fabrikant Küchenmeister aus Freiberg i. S., der wegen der Stellung des Autos für die Rathenaumörder in Tirol verhaftet wurde, ist dem Landesgericht Innsbruck überwiesen worden.

Türkei.

Die Ermordung Djemal Paschas. Über die Ermordung des früheren türkischen Marineministers Djemal Pascha werden aus Tiflis Einzelheiten berichtet, nach denen Djemal Pascha am 19. Juli in Tiflis eingetroffen war und am 23. Juli weiterreisen wollte. Am 22. Juli wurde ihm zu Ehren ein Essen gegeben. Als er sich um 10 Uhr abends nach Hause begab, wurde aus einem Wagen, in dem sich zehn Personen befanden, auf ihn geschossen. Djemal Pascha, seine beiden Begleiter, ein bolschewistischer Polizeibeamter und eine vorübergehende Frau wurden durch die Schüsse getötet. Bisher wurden 199 Armenier in Haft genommen.

*

Weimar. Der frühere Erbprinz von Sachsen-Meiningen **Prinz Georg**, der als Referendar am Amtsgericht in Camburg an der Saale kommissarisch das Richteramt ausübt, hat jetzt die vom Thüringer Justizministerium verlangte schriftliche Erklärung abgegeben, daß er vorbehaltlos **auf dem Boden der Republik** stehe.

Madrid. Der Kommandeur der Eingeborenenpolizei in Marokko, Oberst Lasquetty und sein Chauffeur wurden auf einer Autofahrt von Kabylen unweit Melilla **erschossen.**

Moskau. Die Zentralleitung des Versicherungswesens hat beschlossen, besondere Maßnahmen auf dem Gebiete der **Invalidenfürsorge** zu treffen und zu diesem Zwecke besondere Kommissionen bei den Gouvernements-Sektionen des Volkskommissariats für soziale Fürsorge zu schaffen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Eine Abordnung der Reparationskommission will nach Berlin kommen, um mit der deutschen Regierung in der Zahlungsfrage und wegen der deutschen Garantien für das Moratorium in Verbindung zu treten.

* Pariser Blätter behaupten, Poincaré beabsichtige die Besetzung des Ruhrgebiets, falls die Reparationskommission nicht im Sinne Frankreichs „produktive Pfänder" von Deutschland verlangt.

* Die Überseewoche in Hamburg wurde mit einer Rede des Reichspräsidenten Ebert eröffnet.

* Die Gütertarife der Reichsbahn werden am 1. September um 50 Prozent erhöht.

* Die bayerischen Koalitionsparteien lehnen die Aufhebung der bayerischen Notverordnung ab und verlangen neue Verhandlungen mit der Reichsregierung.

* Die kommunistische Rote Fahne ist von der preußischen Regierung auf drei Wochen verboten worden wegen beschimpfender Äußerungen gegen die bayerische Regierung.

* Nach Meldungen aus Prag sind zwei Mitwisser am Rathenaumord beim Überschreiten der ungarischen Grenze verhaftet worden.

* Der österreichische Bundeskanzler hat den Präsidenten des Völkerbundrates ersucht, für eine möglichst baldige Behandlung der österreichischen Frage zu sorgen.

* Der frühere türkische Kriegsminister und bekannte Heerführer Enver Pascha ist in einem Gefecht gegen russische Sowjettruppen im Rahkampje gefallen.

* Auf mehreren Linien der nordamerikanischen Eisenbahnen ist es zu Terroraten der Streikenden gekommen, denen die Regierung machtlos gegenüberstehe.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

5] (Nachdruck verboten.)

Nach Jettys Rückkehr aus der Pension kam dann ein neuer frischer Strom in das stille Haus — sehr zum Mißvergnügen von Fräulein Fröhlich, die das junge Mädchen mit unverhohlener Abneigung betrachtete, seit Jetty die Bemerkung hatte fallen lassen, daß es früher tausendmal hübscher und gemütlicher im Hause ausgesehen habe, als es jetzt der Fall sei.

Kleinigkeiten, die von dem leicht empfindlichen Fräulein Fröhlich aufgebauscht wurden, kamen hinzu, und nach und nach entspann sich zwischen der Königsberger Verwandtschaft des Professors und seiner Hausdame ein verschwiegenes Schutz- und Trutzbündnis, das darauf hinausging, alles zu versuchen, um Jetty einer ständigen Heimat im Hause des alten Herrn zu berauben.

Die Folge mancher Beratungen zwischen den Verbündeten war schließlich eine Aussprache zwischen Professor Weidekamp und einer seiner verheirateten Nichten, die in wichtigen Fällen die Wortführerin der Familie zu sein pflegte. Der Professor fiel bei dem, was ihm eröffnet wurde, aus allen Himmeln: ein viel zu jugendlicher Pflegevater wäre er — das war ihm noch nie zum Bewußtsein gekommen. — Ganz verdutzt, von widerstreitenden Empfindungen bewegt, kam er von dem Besuch bei seiner diplomatischen Nichte nach Hause und ging ein paar Tage lang nachdenklich umher. In den Mußstunden, die er Jetty seit kurzem erteilte, war er so zerstreut, daß das junge Mädchen ihn einmal um das andere mit erstaunten Augen anblickte.

Während sie heute unter den Klängen der Militärmusik langsam am Schloßteich vorüber nach Hause schlendert, gehen ihr die Gedanken über das seltsam veränderte Wesen ihres Pflegevaters im Kopf herum. Dabei fallen ihr auch ein paar spitze Bemerkungen Fräulein Fröhlichs ein . . . Sollte sie unwissentlich etwas verbrochen haben, was des Professors Mißfallen erregt hatte . . .?

Jetty schnippte mit den Fingern — ach, im Grunde lohnte sich's ja nicht, viel darüber nachzugrübeln . . . Dann aber trat ein kampfbereiter Ausdruck in ihr junges Gesicht — sie hatte die deutsche Empfindung, als führte man etwas gegen sie im Schilde. Wenn sie nur endlich erst so weit wäre, um auf eigenen Füßen zu stehen! Sie hatte doch niemanden, der herzlich gegen sie war. „Die Kunst würde ihr ganzes Leben ausfüllen! Und trotz aller Einsamkeit, in der sie sich befand, wallte ein jubelndes Gefühl in ihr auf. Was tat es schließlich, daß sich niemand so recht um sie kümmerte — auch Frau Klaudia hatte nicht das richtige Verständnis für sie besessen — innerlich war Jetty ja doch nicht einsam. Einmal würde ihre Sehnsucht gestillt werden, sie mußte sich nur durch nichts beirren lassen, sondern stetig dem Ziel, das sie sich gesteckt hatte, nachstreben. Sie sagte sich, daß in jeder Menschenseele die Sehnsucht nach einem fernen Ziel ruht. Jeder modelt sich seine Sehnsucht nach dem fernen Glücksland seiner Träume, nach seiner Neigung und seinem innersten Wesen. Beneidenswert sind jene, die nicht erst unsicher zu tasten und zu suchen brauchen, sondern die mutig auf ihr Ziel losschreiten, die ihre Hand ausstrecken und sagen: „Das schwebt mir vor — das will ich erreichen, erstreben, erzwingen, wenn es nicht anders geht."

Jetty glaubte daran, daß auch sie bald zu diesen beneidenswerten jungen Menschenkindern zählen würde. Nichts in der Welt würde sie dazu bewegen, ihrer Kunst untreu zu werden . . .

Sie war so versunken in das Ausmalen von Zukunftsbildern, daß sie weder nach rechts, noch nach links blickte und vor der Tür des Weidekampschen Hauses dem Professor beinahe in die Arme lief.

„Ach, da bist du ja, Jetty," sagte er.

Ihr war es, als klinge aus seiner Stimme ein Ton von Verlegenheit und Unsicherheit.

Der Professor schien rasch einen Entschluß zu fassen: „Jetty, Kind, komm mal in mein Arbeitszimmer, ich habe mit dir zu reden."

Ohne Hast folgte Jetty dem Voranschreitenden. Sie legte im Vorderzimmer ihr Jackett und ihren Muff ab, während der Professor im Pelz blieb. Aber er knöpfte ihn mit einer raschen Bewegung auf, so, als beenge letzterer ihn plötzlich.

Jetty war nicht neugierig.

In den Jahren, in denen sie nun zu den Weidekamps gehörte, war es ihr immer so, als bedeute diese Zeit für sie bloß ein Vorspiel, nach dem bald der Vorhang fallen müsse. Und dann erst würde das wirkliche Leben für sie anheben.

Jetzt — als sie auf eine fast linkische Aufforderung des Professors hin auf einem der allväterlichen Stühle in seinem Arbeitszimmer Platz genommen hatte, zuckte es ihr plötzlich durch den Sinn, daß nun der Vorgang sich nach den Vorspiel zu senken beginne . . .

Befriedigung und Wagemut erfüllten bei diesem Gedanken ihre junge einsame Seele, die sich einer anderen noch niemals in vollem Vertrauen erschlossen hatte.

Professor Weidekamp stand an seinem Schreibtisch und kämmte nervös mit der Linken seinen grauen Bart. Was er dann vorbrachte, geschah zunächst in allgemein gehaltenen Redewendungen. Dann wurde er persönlich und kam zur Sache. Dazwischen stockte er, wiederholte, seine Worte gewissermaßen unterstreichend, das Gesagte, bis es der stumm und regungslos dasitzenden Jetty allmählich klar wurde, wo hinaus der alte Herr wollte.

Die Verwandten des Professors hatten im Verein mit Fräulein Fröhlich darauf hingearbeitet, das fremde Pflegekind aus dem Hause zu verdrängen. Jetty könne doch in Stellung gehen, hatte die Nichte gesagt — wozu müsse sie Malerin werden, es gab schon übergenug malende Frauen, der Professor solle das Anhängsel, das ihm die selige Klaudia in ihrem Idealismus aufgeladen habe, lieber die Kindergärtnerei erlernen lassen. Der Professor hatte ziemlich hilflos den Redestrom seiner Nichte über sich hinbrausen lassen, dann über das Vernommene lange nachgegrübelt und setzte nunmehr Jetty auseinander, daß er unter allen Umständen entschlossen wäre, dem letzten Wunsch seiner Gattin nachzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220823-14/fragment/page=0002

Neue Verhandlungen mit Bayern.

Eine Abordnung aus München nach Berlin.

Die Spannung zwischen dem Reich und Bayern hat eine neue sehr beklagenswerte Verschärfung erfahren, da einige maßgebende bayerische Parteien sich nicht mit den Berliner Abmachungen der Regierung einverstanden erklärten. Die Beratungen des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei endeten mit der Annahme einer Entschließung, in der der Landesausschuß sein Bedauern ausspricht, daß die Vereinbarungen vom 11. Aug. nicht alles enthalten, was zur Sicherung und Wahrung der staatlichen Selbständigkeit und der Hoheitsrechte Bayerns verlangt werden müsse. Der Landesausschuß hofft, daß es gelingt, die noch bestehenden Bedenken zu beseitigen und hält es für selbstverständlich, daß bis dahin die Verordnung der bayerischen Regierung vom 24. Juli in Kraft bleibt, und daß der Kampf für eine baldige Aufhebung der Schutzgesetze sowie für die Sicherung und Erweiterung der bayerischen Hoheitsrechte fortgeführt wird. Noch schärfer lautet der Beschluß des Landesausschusses der bayerischen Mittelpartei. Dieser erachtet die Berliner Vereinbarungen für durchaus unannehmbar. Er erwartet, daß die Parteileitung und Fraktion den Kampf gegen die Schutzgesetzgebung auf das entschiedenste fortsetzen.

Im Anschluß an die Beratungen der Koalitionsparteien trat der Ministerrat zusammen. Er ist zu einer vollständigen Übereinstimmung mit der Koalition über die Richtlinien der nunmehr anzubahnenden Verhandlungen gekommen. Damit ist eine Kabinettskrise in Bayern zunächst vermieden. Man wird entsprechend den Beschlüssen der Koalitionsparteien neue Verhandlungen mit der Reichsregierung einleiten.

Der bayerische Gesandte in Berlin Dr. v. Preger hat dem Reichskanzler über die Lage in Bayern Bericht erstattet. Er hat dabei hervorgehoben, daß das Kabinett Lerchenfeld einstimmt und aufrichtig bestrebt ist, das in Berlin vereinbarte Kompromiß zur Annahme zu bringen. Die bayerische Regierung hofft, daß es ihr gelingen wird, eine Mehrheit für das Berliner Protokoll zu finden. Wenn irgend möglich, soll das noch heute geschehen, wenn nicht, so dürfte nur eine ganz kurze Verzögerung von wenigen Tagen sich ergeben.

Um das Moratorium.

Die Reparationskommission hört deutsche Vertreter.

Nach dem Scheitern der Londoner Konferenz liegt die Entscheidung über das deutsche Moratoriumsgesuch wieder bei der Reparationskommission, die aber vermutlich auch nicht ganz selbständig, sondern nach den Anweisungen der Regierungen in London und Paris abstimmen wird. Aus Paris wird ferner gemeldet, daß im Einklang mit einer Bestimmung des Friedensvertrages einigen Vertretern der deutschen Regierung Gelegenheit gegeben werden soll, sich über die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zu äußern, ehe eine Entscheidung getroffen wird. Die Belgier sind weiterhin eifrig bemüht, einen Vermittlungsvorschlag zum Durchbruch zu verhelfen. Allerdings will Poincaré von dem belgischen Antrag, der bereits in London gestellt wurde, wonach Deutschland die nächsten Zahlungen durch Wechselmit sechsmonatiger Laufzeit abdecken soll, unter keinen Umständen etwas wissen.

Wenn Belgien bei der Abstimmung der Reparationskommission gegen Frankreich stimmt und somit der englisch-italienische Standpunkt siegt, wird, wie es heißt, der französische Delegierte und Vorsitzende Dubois von seiner Regierung den Auftrag erhalten, sich aus der Kommission zurückzuziehen. Ebenso rechnet man damit, daß die Reparationskommission auch ihren Vizepräsidenten Sir John Bradbury verlieren wird, der schon seit einiger Zeit Rücktrittsabsichten hegt. Für die Entscheidung der Kommission steht eine Havas-Darstellung

drei Möglichkeiten

vor. Entweder nehme die Reparationskommission das Moratorium mit Stimmengleichheit an, und die Stimme des Vorsitzenden Dubois gebe den Ausschlag gegen das Moratorium, oder die Reparationskommission bewillige Deutschland ein Moratorium mit den von der französischen Regierung als befriedigend angesehenen Pfändern, namentlich der deutschen Staatsgruben und Staatswälder. Endlich aber, die Reparationskommission würde ein Moratorium trotz formellen Widerstandes der französischen Delegierten bedingungslos bewilligen; eine derartige Entscheidung könnte natürlich von der französischen Regierung nicht angenommen werden. Deutschland befinde sich im Zustande unbestreitbarer Verfehlung hinsichtlich der Holz- und Kohlenlieferungen. Unter diesen Umständen würde Frankreich selbst die staatlichen Forsten auf dem linken Rheinufer ausbeuten lassen. Die französische Regierung würde also nur nach der Entscheidung der Reparationskommission handeln und nur wenn sie nicht der Gerechtigkeit entspräche (d. h. wenn es den Franzosen nicht paßt!), würde die französische Regierung zur Handlungsfreiheit zurückkehren.

Erhöhung der Gütertarife um 50 Prozent.

In der ersten Sitzung des Reichseisenbahnrats gab der Vorsitzende Ministerialrat Dr. Stieler eine ausführliche Darlegung über die Lage der Reichseisenbahnen. Der Verkehr betrage heute etwa 115 Prozent des Verkehrs zur entsprechenden Zeit des Vorjahres, mit Sorge sehe aber die Verwaltung dem Herbst entgegen. Das Schmerzenskind sei die Kohlenversorgung. Die deutsche Kohlenproduktion liefere der Reichsbahn nur zwei Drittel des Tagesbedarfs. Schon heute müsse fremde Kohle zur Bewältigung des Bedarfs herangezogen werden, die fremde Kohle ist doppelt so teuer als die deutsche. Um nur einigermaßen die Ausgabensteigerung ausgleichen zu können, sei die deutsche Reichsbahn genötigt, den Gütertarif am 1. September um 50 Prozent zu erhöhen. Dieser Zuschlag werde in die organische Umarbeitung der Tarife auf den ersten Oktober einbezogen.

Von Nah und Fern.

Selbstmord des Geldbriefträgermörders Blume. Der Raubmörder Blume, der vor einigen Monaten im Hotel Adlon zu Berlin zwei Geldbriefträger ermordete und ausplünderte, ist bekanntlich in Dresden verhaftet worden. Er sollte nach Berlin gebracht werden, hat aber vorher Gelegenheit gefunden, Selbstmord zu begehen. Nachdem er von den Verletzungen, die er bei der Verhaftung erlitten hatte, wiederhergestellt war, wurde er zunächst nach dem Gerichtsgefängnis übergeführt. Er hatte aber auf noch nicht aufgeklärte Weise sich eine Klinge von einem Rasierapparat verschafft, die er im Bruchband versteckt trug. Mit dieser hat er sich die Pulsadern beider Arme durchschnitten. Er war bereits tot, als der Aufseher die Schwelle betrat. Vorher war er stets von zwei Aufsehern bewacht worden.

Die brennende Zigarette. Im Essener Revier wurde ein Schachtbrand so rechtzeitig entdeckt, daß ein Unglück verhütet werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß der Brand durch eine leichtsinnig weggeworfene Zigarette entstanden war. Hunderte von Bergleuten hätten dadurch ihr Leben einbüßen können.

In einem Anfall von Irrsinn. In Ottern bei Weimar erschoß der Maurer Marquardt, der im Kriege schwer verwundet worden ist, in einem Anfall von Irrsinn zunächst seine beiden Kinder im Alter von 6 und 10 Jahren, ferner auf der Dorfstraße den Bauern Liebold und verletzte den Lehrer Schmidt durch einen Schuß. Der Täter erhängte sich in seinem Hause.

Bergungsarbeiten an einem gekenterten Dampfer. In Hamburg begannen die Bergungsarbeiten an dem vor zwei Monaten beim Ausdocken gekenterten brasilianischen Doppelschraubendampfer „Avare". Nach mühevollen Arbeiten gelang es mit Hilfe von 22 Dampfwinden und einem Greifbagger, das Schiff um 18 Grad aufzurichten. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Unwetterschaden in der Schweiz. Aus allen Teilen der Schweiz treffen Schadenmeldungen ein, die das Unwetter verursachte. Im Davoser und Albula-Gebiet wurden ganze Forsten entwurzelt. Im Tessintale und im Gebiete des Lago Maggiore wütete das Unwetter besonders stark. Auf dem Vierwaldstätter See wütete ein solcher Orkan, daß selbst die größten Dampfer große Mühe hatten, zu landen. Vier Personen wurden bei Beckenried in völlig erschöpftem Zustande aus dem See geholt. Eine Dame starb kurz darauf an den Folgen des Schreckens. Der Kulturschaden in dem ganzen Gebiet des Vierwaldstätter Sees geht in die Millionen. Auch in dem Graubünder Kanton ist der Schaden erheblich. Auf dem Bodensee kamen 15 Segelyachten, die an der Segelbootregatta teilnahmen, in Seenot. Zwei Personen, ein Architekt und ein Student der Chemie aus St. Gallen, wurden von dem Orkan über Bord geworfen und gelten als ertrunken.

Bombenanschlag auf das italienische Konsulat in Marseille. Von unbekannter Seite wurde gegen das italienische Konsulat in Marseille ein Bombenanschlag verübt. Es wurde nur Materialschaden angerichtet. Der Täter ist entkommen.

Der unüberwindliche Ärmelkanal. Der französische Schwimmer Georges Michel hat zum dritten Male den Versuch gemacht, den Kanal von der französischen Küste aus zu überschwimmen. Michel mußte 20 Kilometer vor der englischen Küste aufgeben. Der amerikanische Schwimmer Charles Toth will nunmehr versuchen, den Preis von 1000 Pfund für die Überquerung des Kanals zu gewinnen.

Die Scheidemann-Attentäter.

Ein geheimnisvoller Zeuge.

Die Kasseler Oberstaatsanwaltschaft teilt mit, daß die Attentäter Hustert und Oelschläger vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis in allen Stücken aufrecht erhalten haben. Oelschläger erklärte, er habe, als Oberbürgermeister Scheidemann schoß, die Pistole auf Scheidemann gerichtet, indem er etwa 15 Schritt hinter Scheidemann stand. Am Schießen sei er durch den Stockhieb eines Mannes verhindert worden, der ihm und Hustert bewußt oder unbewußt schon während des ganzen Weges hinderlich gewesen sei. Als er diesen Mann von sich geschleudert hatte, habe er, Oelschläger, den Bürgermeister hinsinken sehen und ihn für tot gehalten. Seltsamerweise hat sich eine Person, die in der von Oelschläger geschilderten Weise tätig gewesen war, bisher nicht gemeldet. Hustert hat noch am Tage seiner Einlieferung dem Oberstaatsanwalt die Stelle im Walde gezeigt, wo er das Wechselhalter der Giftspritze, bestehend aus Hülse und Deckel von der Art der Gasgranatenhülsen, weggeworfen hat. Die Nachforschungen im Walde waren ergebnislos.

Nachdem die Tat als solche vollständig aufgeklärt worden ist, handelt es sich noch darum, die Herkunft des Giftes und die Teilnahme oder Mitwisserschaft dritter Personen aufzuklären. Das Ergebnis hat indessen an der Tat des Hustert und Oelschläger, die sich als gemeinschaftlich verübten Mordversuch darstellt, nichts geändert. Deshalb dürfte die Voruntersuchung in Kürze abgeschlossen und Anklage erhoben werden. Zuständig ist der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik in Leipzig.

Bei der Arbeiter-Demonstration!

Oelschläger, der eigentliche Attentäter, ist der Sohn eines Landwirts und war im Felde Kürassierofizier. Er hat sich während des Krieges als Draufgänger erwiesen und wurde wiederholt wegen tapferer Taten vor versammelten Truppen belobt. Wie sich herausgestellt hat, sind beide nach der Tat nach Kassel zurückgekehrt und haben an der großen Demonstration der Kasseler Arbeiterschaft für Scheidemann teilgenommen. Sie haben angeblich auch vor dem Rathaus gestanden, als Scheidemann die Ansprache hielt. Oelschläger hatte dabei einen Revolver in der Tasche, und er hat vor dem Untersuchungsrichter erklärt, es habe ihm in den Fingern gejuckt, auf Scheidemann zu schießen.

Vom Lohnkampfplatz.

Saarbrücken. (Teuerungsforderungen.) Sämtliche Angestelltenverbände haben an den Arbeitgeberverband des Saargebietes das Ersuchen gerichtet, in Anbetracht der unerschwinglichen Teuerung auf die am 40 Prozent in Mark zu erhöhenden Juli-Gehälter für den Monat August eine Ausgleichszulage von 1 Prozent des Gehaltes in Franken-Währung auszuzahlen, damit die Angestellten wenigstens für die geschäftlichen Betriebe (Eisenbahn, Post) nicht mehr zu dem vorgeschriebenen Wechselgeschäft gezwungen seien.

Quebec (Kanada). (Zusammenstöße mit Streikenden.) Mehrere hundert Soldaten sind in das Gebiet von Glace Bay entsandt worden, wo es anläßlich eines Ausstandes von 12 000 Bergleuten zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu Zusammenstößen gekommen ist.

Volkswirtschaft.

Keine Gefährdung der Leipziger Messe. Über die Gefährdung der Leipziger Messe durch den Kellnerstreik äußert sich der Direktor des Meßamtes dahin, daß die Messe stattfindet und kaum beeinflußt werden wird. Wenn auch die Hotels und Restaurants geschlossen bleiben sollten, dann werde eben die Messe einen rein geschäftlichen Charakter haben.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

6] (Nachdruck verboten.)

Der Professor habe der Verstorbenen versprochen, daß die Waise in seinem Hause auch fernerhin eine Heimstatt haben würde, und — da sei ihm nun der Gedanke gekommen, daß es, um allem unnötigen Gerede ein für allemal ein Ende zu machen, am einfachsten wäre, wenn er Jetty seinen Namen gäbe. Doch dürfe sie dann nicht Malerin werden. Künstlerehen fielen nur höchst selten glücklich aus — seine unvergeßliche Klaudia habe ja viel richtiges Verständnis für seine Kunst besessen . . . Also kurz und gut — Jetty sollte sich seinen Vorschlag überlegen, aber ja nicht zu lange. Warten mache ihn nervös — und zu überlegen wäre seiner Meinung nach ja auch nichts mehr, wo er fest entschlossen wäre. Seine Verwandten sollten sehen, daß er nicht so ohne weiteres mit sich umspringen ließe. Ihm habe bisher allerdings der Gedanke an eine zweite Ehe vollkommen fern gelegen, aber er sähe nun keinen anderen Ausweg. Jetty würde dann auf das Beste versorgt sein. Also bis heute abend erbäte er sich ihre Antwort . . . Seine Verwandten und Fräulein Fröhlich würden Augen machen . . . Aber denen geschähe es ganz recht . . . Warum hatten sie seinen Frieden gestört. Er brauche Ruhe zur Arbeit, und da wäre man ihm mit solchen Dingen gekommen.

Jetty war durch diesen sonderbaren Heiratsantrag dermaßen überrascht, daß sie kein Wort entgegnen konnte. Der Professor erwartete auch eben noch keine Antwort von ihr. Sichtlich froh, die peinliche Viertelstunde hinter sich zu haben, verließ er so eilig, daß es wie Flucht aussah, das Gemach, in dem Jetty, zur Bildsäule erstarrt, zurückblieb.

Allein diese völlige Ratlosigkeit und Verblüffthheit hielt nur wenige Augenblicke bei ihr an. Dann sprang sie empor, und zwar mit solch einer Energie, daß der Stuhl, auf dem sie gesessen hatte, umfiel.

Sie war wie umgewandelt mit einem Mal.

Es schien, als habe es nur eines ungewöhnlichen Anstoßes bedurft, um alle in ihr schlummernde Willenskraft wachzurufen. Sie überlegte nicht mehr, sondern handelte blindlings. — —

* * *

Thomasine und Oda Mönk kamen am späten Nachmittag von der Eisbahn und durchschritten den Torweg eines stattlichen Hauses im Westen von Berlin.

An der Wand dieses Torweges befand sich ein Porzellanschild mit der Aufschrift: „Pension Mönk, Gartenhaus I."

„Da kommt ein Depeschenbote die Treppe herab," sagte Thomasine, „ich möchte wetten, daß er bei uns gewesen ist."

„Wenn's doch eine Anmeldung wäre," meinte die fünfzehnjährige Oda, „Mutter ist schon besorgt wegen des einen freistehenden Zimmers."

„Mutter nimmt alles zu schwer," erwiderte Thomasine. Sie war um zwei Jahre älter als ihre Schwester. Ihre Gesichtszüge trugen den Stempel nordischer Abstammung.

„Wenn ich nach einem halben Jahre den Oberkursus in der Schule absolviert habe," sagte sie, die letzten Treppenstufen zum ersten Stock emporsteigend, „dann nehme ich die Leitung unserer Pension ganz in meine Hand. Mutter braucht dann um nichts mehr im Hause zu sorgen."

In der geräumigen, mit hellen Korbmöbeln ausgestatteten Diele trat Frau Mönk ihren Kindern entgegen. Sie hielt eine Depesche in der Hand und war sichtlich erregt.

Oda blickte ihre Mutter ein wenig ängstlich an, Thomasine aber hing in aller Seelenruhe ihre Schlittschuhe an den dafür bestimmten Wandriegel, bevor sie sagte: „Hat die Mitz sich wieder über etwas beklagt?"

Die Mitz war eine außerordentlich anspruchsvolle Engländerin, die alles in der Pension Mönk zu tadeln pflegte, nichtsdestoweniger dort wohnen blieb.

„Nein, nein," erwiderte Frau Mönk, „diesmal ist es nicht die Mitz. Lies die Depesche, Thomasine. Es kommt mir sehr überraschend."

„Das ist ja fast ein Brief — Onkel Thomas hat Geld und Worte nicht gespart," sagte Thomasine in der ihr eigenen, gelassenen Art, nachdem sie das Telegramm überflogen hatte.

Wenn von Onkel Thomas Mönk aus München eine Nachricht eintraf, so bedeutete das ein kleines Ereignis für seine Schwägerin und deren Töchter.

Thomasine ergriff sofort die Initiative: „Oda, nimm nur ruhig deine englische Ausarbeitung vor. Wir brauchen dich eben nicht. Ich helfe Mutter das Zimmer für unsere neue Pensionärin herrichten. Sie kann jeden Augenblick hier sein. Onkel Thomas hat in seiner Depesche gesagt: heute abend." Der Landschaftsmaler Thomas Mönk hatte seiner Schwägerin die Fremde dringend ans Herz gelegt.

Fünf Jahre, seit dem Tode ihres Gatten, hielt Frau Mönk diese Familienpension im Westen von Berlin. Aber noch immer konnte sie sich nicht an die Unbequemlichkeiten, an den gelegentlichen Verdruß, den dieser Erwerbszweig mit sich zu bringen pflegt, gewöhnen. Frau Hanna Mönk war eine stille, beschauliche Natur und hätte am liebsten nur für ihre beiden Kinder gelebt. Das winzige Kapital, die Lebensversicherungssumme, die Dr. Mönk den Seinen hinterlassen hatte, mußte unangetastet bleiben für den Notbedarf.

Das seit zwei Wochen leerstehende Logierzimmer wurde von Thomasine instandgesetzt. „Geh du nur zu deinem Buch, Mutter," überredete sie, „du bist sicherlich wieder an einer spannenden Stelle," fügte sie scherzend hinzu.

Thomasine konnte selten der Versuchung widerstehen, ihre Mutter ein klein wenig zu necken.

„Ich helfe nachher auch Pauline in der Küche. Für den Referendar soll ja wohl kalter Aufschnitt in seine Stube gestellt werden, und die Mitz wünscht ihre Hafersuppe wie gewöhnlich? Nicht wahr? Das besorge ich alles selber. Erwarte du nur in Ruhe unsere neue Pensionärin, Mutter."

Wenn Thomasine etwas angriff, dann ging alles wie am Schnürchen. Es war erstaunlich, wie praktisch und umsichtig sie bei ihrer großen Jugend war. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220823-14/fragment/page=0003

— **Unterlassung sofortigen Widerspruches bei erhöhten Lieferungspreisen gilt als Genehmigung.** Eine Fabrik verkaufte größere Posten Metallgeschirre an einen Händler zu festen Preisen, teilte dann aber bei Lieferung schriftlich unter Uebersendung von Rechnung und Lieferschein mit, daß sie höhere Preise ansetzen müsse. Die höhere Summe wurde anstandslos bezahlt, nachträglich aber die Preisdifferenz zurückverlangt, da laut Zeugnis des Buchhalters ein Irrtum desselben an der erfolgten Zahlung schuld sei. Die Forderung wurde in allen Instanzen abgewiesen; das Zeugnis des Buchhalters sei kein ausreichender Beweis des Versehens. Da die Fabrik offen die Preiserhöhung angezeigt habe, und kein Widerspruch dagegen erfolgt sei, mußten die Preise als genehmigt gelten.

— **Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für die aus Polen abgewanderten Versorgungsberechtigten.** Die Feststellung und Zahlbarmachung der Militärversorgungsgebührnisse an die aus den Abtretungsgebieten nach dem Reiche abgewanderten Versorgungsberechtigten verzögert sich häufig dadurch, daß die Akten von den polnischen Dienststellen trotz mehrfacher Vorstellung den deutschen Versorgungsbehörden nicht schnell genug überwiesen werden. Damit nun diese Versorgungsberechtigten nicht mittellos bleiben, ist angeordnet worden, ihnen Vorschüsse bis zur endgültigen Zahlbarmachung ihrer Versorgungsbezüge zu zahlen, sofern sie einwandfreie Belege über ihre Rentenberechtigung beibringen. Diese Vorschüsse zahlen bis Ende Juni d. J. das Rote Kreuz oder die Fürsorgestellen der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge. Von diesem Zeitpunkt an übernehmen die Versorgungsämter die Zahlung der Vorschüsse und auch deren Verrechnung mit den Versorgungsgebührnissen. Die Erledigung sämtlicher Versorgungsangelegenheiten der aus Polen abgewanderten Empfänger, die sich in Heimkehrlagern und Flüchtlingsverteilungsstellen befinden, oder in der Fürsorge in der örtlichen Flüchtlingsfürsorge stehen, liegt den für das Lager, die Verteilungsstelle oder die Aufnahmegemeinde örtlich zuständigen Versorgungsämtern ob. Notwendige Neufestsetzungen von Versorgungsgebührnissen alten Rechts auf Grund des R. V. G. 20 und des A. R. G. 21 (Umanerkennungen) werden bevorzugt bewirkt.

* **Studenten als Bergarbeiter.** Seit Beginn der großen Universitätsferien hat eine große Anzahl Studenten in den Kalibergwerken Alexandershall bei Berka und Wintershall Arbeit gefunden. Die jungen Leute wollen sich in der Ferienzeit einen Zuschuß zu ihren Studienkosten durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Sie sind zum Teil in Baracken untergebracht.

* **Ein Urteil des Königs von Spanien über das alte deutsche Heer.** König Alfons von Spanien hielt kürzlich in Barcelona eine bemerkenswerte, mit brausendem Beifall aufgenommene und von der spanischen Presse außerordentlich beifällig besprochene Rede an seine Truppen. Er äußerte darin, wie wir der Zeitschrift „Staat und Wehrmacht" entnehmen: „Nehmen wir zum Muster die deutsche Armee, die trotz ihrer Niederlage ein Muster bleiben muß. Niemand wird sich über einen derartigen Rat wundern, obgleich man allgemein die siegreichen Armeen als Beispiele anführen soll. Wenn ich Ihnen rate, die deutsche Armee zu bewundern, so geschieht das deshalb, weil diese Armee ein Ideal hatte, für das wir uns heute begeistern müssen. Wenn eine Armee, die das Vaterland darstellt, keine Achtung vor der Disziplin hat, so ist sie nur eine Prätorianergarde, gehaßt vom ganzen Lande. Zumal die, welche freiwillig eingetreten sind, müssen sich der Disziplin und den Gesetzen unterwerfen, ohne Einschränkung und ohne Hintergedanken."

„Hege und Jagd", illustrierte diermal monatlich erscheinende Zeitschrift für Jagdbetrieb, Jagdwissenschaft und Jagdhundwesen. Bei Postbezug vierteljährlich 40 Mk. Probenummern versendet kostenlos die Verlagsabteilung von „Hege und Jagd" in Dillingen a. Donau. Den guten Zukunftsstrich schonen, einen zum Abschuß Reifen strecken, dazu bietet das Umherwechseln der Heide vor und in der stillen Brunft manche Gelegenheit, wie in H ft 23 von „Hege und Jagd" weidgerecht gezeigt wird. Im übrigen bietet dieses Heft jagdlich und forstwirtschaftlich viel Anregendes und Belehrendes, ein prächtiges Stimmungsbild über Haselwild nicht zu vergessen und der kynologische Teil zeugt, wie immer, davon, daß „Hege und Jagd" längst das Blatt des deutschen Gebrauchshundmannes geworden ist.

Wohlauf, Ihr Jungen, werdet stark und meidet weiche Hüllen,
Laßt Eure Glieder sich mit Mark, mit Blut die Adern füllen,
Hängt Eure Herzen nicht an Tand, mag er auch lockend gleißen;
Denn Männer braucht das Vaterland,
Die stark und fest wie Eisen.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Häkelbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Für 60.- Mk. u. 6 Mk. Zusendung
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Um die Herren Landwirte auch unsererseits auf die nächsten

Ablieferungsstellen für Umlagegetreide

aufmerksam zu machen, veröffentlichen wir, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. Aug. nachstehend die Mühlen, welche berechtigt sind, ablieferungspflichtiges Getreide aufzukaufen:

F. Trautmann, Mühle Lodersleben
R. Egeling, Schloßmühle Lodersleben
C. Friedrich, Mühle Carsdorf a. U.
F. Gehrmann, Fahrtmühle Mücheln
O. Herbst, Handelsmühle Roßleben a. U.
A. Hirt, Mühle Lodersleben
C. Hohmann, Mühle Mücheln
F. C. Kürbitz Mühle Zeddenbach b. Freyburg a. U.
W. Laute, Grabenmühle b. Bitzenburg a. U.
E. Schubert, Mühle Crumpa b. Mücheln
F. Schumann, Untermühle Lodersleben
H. Schumann, Mühle Schönewerda a. U.
Türk & Steinhoff, Mühle Bottendorf a. U.
Mühle Wendelstein, G. m. b. H., Wendelstein b. Roßleben a. U.
J. C. Tittel, Walzenmühle Laucha a. U.

Mühlenvereinigung im Kreise Querfurt
e. G. m b. H. zu Carsdorf.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

Oberschlesischen Wanderer
(Bezugspreis monatlich 40 Mk.)

die älteste u. bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht,
etwas kaufen oder verkaufen will,
wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will,

erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer". — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reiche gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies **mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer", Gleiwitz.**

Anzeigen für den „Wanderer" werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung ohne jeden Aufschlag entgegengenommen. — Es kostet die Grundzeile 5,— Mk.

Zur Herbstbestellung

empfiehlt ab Lager

Kali, Ammon, Salpeter
Ammon.-Superphosphat
9×9

Eduard Curth, Roßleben.

Warnung!

Ich warne hierdurch jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Bernhard Lange.

Auf dem Wege von Nebra nach Querfurt
eine Brieftasche m. Inhalt, eine Uhrkette und eine Luftpumpe
verloren.
Gegen **300 Mark Belohnung** abzugeben **Wasserweg 3.**

Draesels Heilsalbe bei offenen Beinleiden, Krampfadergeschwüren, alten Wunden. Schachtel Mk. 16,50. Versand: Grüne Apotheke Erfurt 77

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife.
Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben i. d. Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Visitkarten
fertigt sauber an
Buchdruckerei W. Sauer
Rossleben.

Einladung

zu der am **Mittwoch**, den 23. August, abends 8 Uhr, im **Ratskeller** stattfindenden

Versammlung

Herr **Alwin Freyberger** (Vorsit. des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Merseburg) wird sprechen über:
1. Verbandstag in München
2. Geh imerlaß des Preußischen Wohlfahrtsministers.

Wir laden unsere Mitglieder zu diesen beiden Vorträgen höflichst ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins Nebra a. U.

Stadt-Sparkasse Nebra a. Unstr.

Tägliche Verzinsung mit 3½ Prozent.

Kostenfreier Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Bank-Konten: Bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) und bei der Mitteldeutschen Kommunalbank Magdeburg.
Postscheckkonto: Leipzig 15711.

Unentgeltliche Einziehung von Spareinlagen, Pensionen, Gehältern, Zinsen usw von auswärtigen Kassen und Banken.
Bearbeitung von Darlehns- und Hypothekensachen
Ueberweisung von Mieten, Steuern, Lebensversicherungsbeiträgen, Gas- und Wassergeld, Zinsen und dergl.
Einlösung von Zinsscheinen, Beschaffung neuer Zinsscheinbogen
An- und Verkauf von Wertpapieren
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Kreditgewährung auf Hypothek — gegen Unterpfand — gegen Bürgschaft
Reisekreditbriefe

Kassenstunden: Wochentags von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr

Zahlt auf Ueberweisung oder durch Einzahlung mittels Zahlkarte

auf die unterbezeichneten Postscheckkonten der Finanzämter.

Ihr spart dadurch Zeit und Geld.

Jeder, der ein Konto besitzt (bei einer Bank oder Sparkasse, bei einer Gemeinde oder ähnlichen Kasse) kann seine Zahlungen an die Finanzkasse am bequemsten und billigsten durch Ueberweisung bewirken.

Wer kein Konto besitzt lege sich eins an oder zahle mittels Zahlkarte.

Formulare sind auf allen Postämtern zu haben.

Finanzamt (Finanzkasse) Querfurt,	Postscheckkonto	Leipzig 90568
Merseburg,	Postscheckkonto	Magdeburg 8014
Weißenfels,	„	Leipzig 105715
Naumburg,	„	Erfurt 106685
Cölledo,	„	Erfurt 12195
Eisleben,	„	Leipzig 21871
Sangerhausen,	„	Magdeburg 8015
Halle (Saalkr.),	„	Erfurt 4681
Halle (Stadt),	„	Magdeburg 8012

Lose der Lotterie zum Ausbau der Burg Querfurt als Heimatmuseum sind in allen Buchhandlungen des Kreises zu haben

Ziehung am 30. September 1922.
Gewinne im Werte von 83 500 Mark.
à Los 5.— Mk.

Trauerbriefe u. sonst. Familienanzeigen

fertigt sauber und in allerkürzester Zeit an
Buchdruckerei W. Sauer, Roßleben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220823-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. **Postscheckkonto: Leipzig 22832.**
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 67. **Mittwoch, den 23. August 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 23. August.

— **Kleinstadtfreude** gab's in den letzten Tagen bei uns anläßlich des Mannschießens unserer Schützengilde. Wenn die Schützen durch die Straßen ziehen, dann öffnen sich alle Fenster, da schauen die schönen Mädchenköpfe heraus, da — — schmeckt die Alltagsarbeit nicht, denn es ist Schützenfest. Die Musik spielt beim Marsch durch die Straßen so anheimelnde, kraftvolle Märsche, es klingt ganz anders als sonst, und in Reih und Glied marschiert die ganze Kompagnie, stark, denn sie bildet ja die Leibkompagnie, ihr König weilt unter ihr, führt sie an zu ernstem und heiterem Tun. Von Sonntag mittag an waren die Straßen festlich belebt, denn die Gäste wurden eingeholt. Größere Abordnungen kamen aus Kleineichstädt und aus Roßleben, die am Bahnhof mit Musik empfangen und nach der Stadt geleitet wurden, um in den Festzug eingereiht zu werden. Derselbe bot wieder ein stattliches Bild und wurde allenthalben aufs freundlichste begrüßt. Im Schützenhause entwickelte sich ein äußerst fröhliches Leben; beim Knallen der Büchsen, bei Konzertweisen der Stadtkapelle wurde mancher Schoppen geleert und namentlich war man darauf bedacht, die Gäste aufs angenehmste zu unterhalten. Da die Abendzüge ein Verweilen bis in die späten Abendstunden gestatten, konnten die Gäste auch am Tanze sich noch beteiligen. Soweit dieselben zu sammeln waren, wurden sie zur Bahn geleitet und ein herzliches „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!" klang beim Abfahren der Züge aus den Waggonfenstern heraus. — Am Montag war am Vormittag das gemeinsame Frühstück, an dem neben den Schützen auch zahlreiche Gäste teilnahmen. Das aus der Küche unseres Schützenwirtes Herrn Schlichting kommende Mahl, der gute Wein seines Kellers, dann wiederum anregende Ansprachen brachten die Teilnehmer in die gehobenste Stimmung, sodaß der Nachmittag von vornherein gut anfing. Aber bei aller Fröhlichkeit wurde tüchtig geschossen, denn es ging ja um den Thron, den bisher Herr Klempnermeister Brünner innehatte. Diesmal wurde der Thron neubesetzt: Herr Landwirt Nöckel blieb Sieger im Kampfe und wurde zum Mannkönig proklamiert, während Herr Sattlermeister Dorthauer die Würde des Ritterkönigs sich errang. Beim Ball am Abend war wieder frohheste Stimmung.

— **Lohnlisten.** Durch Erlaß vom 22. November 1921 hat der Reichsfinanzminister darauf verzichtet, listenmäßige Nachweise über das Einkommen der Angestellten und Arbeiter von den Arbeitgebern für das Jahr 1921 einzufordern. Dagegen bleibt die Verpflichtung bestehen, wenn ein Finanzamt besonders dazu auffordert, eine solche Aufstellung einzureichen.

— **Sicherung der ärztlichen Versorgung bei den Krankenkassen.** Das Gesetz zur Sicherung der ärztlichen Versorgung der Krankenkassen vom 20. April 1922 trifft Vorsorge für den Fall, daß die Krankenkassen für die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder und der Kriegsbeschädigten von den Aerzten keine angemessenen Vertragsbedingungen erlangen können oder, daß die Aerzte den mit den Krankenkassen geschlossenen Vertrag nicht einhalten. Da die Kassen ihren Kranken gesundsätzlich in Natura gewähren müssen, für die Aerzte aber kein Behandlungszwang und auch keine Pflicht besteht, sich mit den Krankenkassen über die Bedingungen zu einigen, sucht das Gesetz die Zwangslage der Kassen zu mildern, indem es ihnen die Möglichkeit erleichtert, den Erkrankten statt der ärztlichen Hilfe eine Barleistung zu gewähren. Der Erlaß der näheren Bestimmungen ist für den Bedürfnisfall dem Reichsarbeitsminister vorbehalten.

— **Vorladung Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener durch die Versorgungsbehörden.** Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die vom Versorgungsamt oder Hauptversorgungsamt zur Untersuchung, Beobachtung oder zur Erörterung gestellter Anträge vorgeladen werden, erhalten die Reisekosten und sonstige bare Auslagen erstattet, und außerdem in angemessenem Umfange Erstattung für nachweisbar entgangenen Arbeitsverdienst. Um die sofortige Erstattung zu ermöglichen, sind Bescheinigungen des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes und Belege über sonstige Ausgaben mitzubringen. In der Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes muß auch angegeben werden, welcher Betrag von ihm als Steuerabzug einbehalten sein würde, da die Versorgungsbehörden diesen Betrag nicht zu ersetzen haben; fehlt die entsprechende Angabe, so wird der Arbeitsverdienst um 10 v. H. verkürzt.

— **Zahlungausgleich mit Polen.** Polen hat seit dem 2. Februar 1920 die Zahlung von Versorgungsgebühnissen in dem an Polen abgetretenen Gebiet in eigene Hand genommen. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß an Versorgungsberechtigte, die aus diesem Gebiet nach Deutschland abgewandert sind, auf Antrag die Versorgungsgebührnisse vom 1. Februar 1920 bis zur Uebersiedlung nach Deutschland insoweit nachgezahlt werden, als die Zahlungen in Polen unterblieben sind. Da Polen die Versorgungsgebührnisse in polnischer Währung zahlt, können diese Zahlungen für Rechnung Polens zunächst nur in Höhe der in polnischer Mark zuständigen Beträgen erfolgen.

Wiehe. (Vom eigenen Lastauto totgefahren.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag Abend gegen 8 Uhr am Ausgang unserer Stadt auf der Donndorfer Landstraße. Der 16jährige Schlosserlehrling Kurt Gareis aus Sangerhausen, Sohn des Rev.-Lokomotiv-Führers Emil Gareis, war mit seinem Chef von der Ascania-Mühlenbauanstalt in Lossa gewesen, um von dort auf dem Lastauto Longholz abzufahren. Als er sich am Ausgang unserer Stadt aus dem Auto herauslehnte, fiel er herunter und kam mit dem linken Bein und Hüfte unter das Hinterrad des Lastautos. Die Verletzungen des bedauernswerten jungen Mannes, der von seiner Firma als treuer und zuverlässiger Arbeiter geschätzt wurde, waren so schwerer Natur, daß er nach kurzer Zeit an der Unglücksstelle verstarb. Sein Leichnam wurde nach der Leichenhalle und andern Tags nach Sangerhausen überführt.

Bad Kösen. Der bisherige Sekretär der hiesigen Kriegsbeschädigten-Organisation hat sich am Sonnabend in seiner Wohnung erhängt. Er hatte es wie viele meisterhaft verstanden, sich von den Wogen einer stürmischen Zeit in die Höhe treiben zu lassen, nützte diese Gunst aber nicht praktisch aus, sondern führte ein schwelgerisches, luxuriöses Leben, das ihn schließlich zu Betrügereien führte. Er soll im letzten Jahre 200 000 Mark für seinen Unterhalt verausgabt haben. Bei einzelnen Weingelagen zahlte er bis 5000 Mark für Zeche. Schließlich wurde er wegen Betrugs verhaftet, entwich aber aus dem Gefängnis und machte seinem Leben selbst ein Ende.

Frankenhausen, 19. August. (Junge Erfinder.) Eine durchgreifende Neuerung auf dem Gebiete der Waffenindustrie scheint eine äußerst sinnreiche Erfindung einer Selbstladepistole zu bedeuten, die die Studierenden am hiesigen Technikum Paul König aus Zella-Mehlis und Hans Höper aus Hanover konstruierten. Die Pistole zeichnet sich besonders durch außerordentlich einfache Herstellung und Handhabung gegenüber anderen Systemen aus. Infolge ihre einfachen Herstellungsweise, verbunden mit äußerster Betriebssicherheit, wird die Pistole bei Waffenkennern sich bald einführen lassen.

Halle, 19. August. (In der Notwehr erschossen.) Von einem Schutzpolizisten erschossen wurde gestern in der kleinen Wallstraße der Arbeiter Anton Czerwianka der bei den Eltern seiner Braut wohnte und sich in letzter Zeit dem Trunke ergeben hatte. In diesem Zustand drang er in die Wohnung eines Schuhmachers ein, den er an der Kehle faßte und zu erschlagen drohte. Als ein zur Hilfe geholter Polizist erschien, stürzte er sich auf diesen. Der Betrunkene [illegible]

* **Grauenhafter Mord.** Bad Brambach, 21. Aug. Zwischen Brennodorf und Großloh wurde ein Arbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte ermordet und verscharrt. Man fand in der Richtung nach Fleißen Brille und Stock des Ermordeten. Die Blutspuren führten zu der Stelle, wo der, bezw. die Täter den Ermordeten verscharrt haben. Der Ermordete war mit einem Spaten totgeschlagen und bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet worden.

* **Einstellung der sächsischen Bergmannswohnungs-Bauten.** Die in den letzten Monaten und Wochen eingetretene ungeheure Steigerung der Kosten für Baumaterialien und Löhne beginnt jetzt, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ihre unheilvolle Auswirkung auf dem Baumarkt zu zeigen. Insbesondere wird leider der Kleinwohnungsbau hierbei schwer getroffen. Im Ruhrgebiet ist bereits der größte Teil des Baues der Bergmanns- und Werkssiedlungen eingestellt worden. Auch bei den sächsischen Bergmannswohnungsbauten wird sich die Einstellung nicht mehr vermeiden lassen, da der Treuhandstelle Zwickau (Verein zur Errichtung von Bergmannswohnungen e. V. in Zwickau) die zur Vollendung der Siedlungsbauten erforderlichen Geldmittel nicht zur Verfügung stehen. Trotzdem die meisten Häuser bereits im Rohbau fertiggestellt oder doch nahezu rohbaufertig gestellt sind, wird voraussichtlich nur ein Teil vollendet werden können. Die eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Eine Sensation in der Luftschiffahrt.

Die Luft ebenso zu bezwingen wie das weite Meer ist die Sehnsucht aller Generationen und aller Völker gewesen. Erst unserer jetzigen Generation ist es beschieden gewesen, wesentliche Errungenschaften darin zu machen. Und die schönsten Erfolge darin hatte die deutsche Ingenieurkunst. Da sahen wir die Zeppeline erstehen, die besten Flugzeuge waren die deutschen Ursprungs, und jetzt geht man daran, auf vom Winde getriebenen Apparaten in den Lüften herumzuspazieren. Wieder sind es Deutsche, die mit diesem Wagnis die Welt überraschen. Auf der Rhön findet jetzt ein sog. Segelflugwettbewerb statt, an dem einer der Teilnehmer, der Hannoveraner Mertens, eine volle Stunde und 6 Minuten in Höhe von etwa 200 Metern in der Luft umherkreiste, und während diese wohl von niemand erhoffte Errungenschaft in alle Welt gefunkt wurde, bestieg ein zweiter Ingenieur denselben Flugapparat und blieb damit 2 Stunden und 10 Sekunden ununterbrochen in der Luft. Während eines äußerst starken Windes hielt derselbe fast ununterbrochen eine Höhe von 200 Metern inne und erfüllte nach Abflauen des Windes den für den 100 000-Mark-Preis vorgeschriebenen Streckenflug. — Nun wird die Welt erst recht staunen.

Im Zeichen des Sports.

Von Direktor E. Altstädt.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Sports wie keine zweite, und freudig sagen wir: „glücklicherweise", denn die riesige Anspannung auf allen Gebieten geistiger und gewerblicher Art hat damit einen Ausgleich gefunden gegen die Schädigungen des Daseinskampfes. Das deutsche Volk ist auf dem Wege zur körperlichen Wiedergeburt. Frische Luft drang in die überlieferten Erziehungs- und Schulmethoden; die Dickbäuche und Brillen, die von ausländischen Spöttern immer wieder zur Kennzeichnung Deutscher vorgestellt wurden, werden seltener, und ein neues Geschlecht wächst heran, das wieder richtig springen und laufen kann, und dem die Kampfesfreude aus den hellen Augen blitzt: kräftige, junge Menschen, fest auf den Beinen und entschlußfähig. Die Bedeutung dieser Vorgänge ist den Führern des Staates nicht verschlossen geblieben. Ueberall wird heute von den Behörden die körperliche Erziehung der Jugend gefördert. Der frühere einseitige Turnunterricht in den Schulen hat Spiel und Sport Platz gemacht, die das Geräteturnen als Mittel zum Zweck nicht vergessen, aber das Hauptaugenmerk auf die allgemeine Mehrung der körperlichen Fähigkeiten legen. Von großer Wichtigkeit für das Volksleben ist die hygienische Seite des Sports: die durch ihn bedingte Körperpflege. Aber über allen steht das ethische Moment; das mit der echten Sportbetätigung unzertrennlich ist: der Kampf, nicht der Kampf mit Motoren und Apparaten, sondern das fröhliche Turnier von Menschenkraft und Geschmeidigkeit. Sanftmut und Demut in allen Ehren, aber mit ihnen ist einem großen Volke, das eine Zukunft haben will, nicht gedient. Ihm tut der Ehrgeiz not, der den Mann sich am anderen messen läßt, im eifrigen Streben nach der höchsten der Freuden, dem Sieg. Das sind Wahrworte, die jeder Deutsche wissen und doppelt beherzigen sollte.

Voraussichtliches Wetter.

Am 23. August: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer. Am 24.: Vielfach heiter, trocken, noch etwas wärmer. Am 25.: Zeitweise Trübung, doch nur früh, meist etwas Regen, ziemlich warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220823-14/fragment/page=0005